

# LANDSCHAFTEN HÖREN

## Arkadien bedenken – Klanglandschaft gestalten

---

von Nadine Schütz

Das erfrischende Rauschen der Blätter eines im Wind bewegten Baumes, das überraschend laute Brummen eines vorbeifliegenden Käfers oder das lebendige Klappern und Schnattern des Geschirrs und der Gäste im Café nebenan – sie alle spielen eine wichtige Rolle für das ästhetische und räumliche Erleben dessen, was wir Landschaft nennen. Diese Geräusche, die uns täglich umgeben, sind eng mit Aktivität, Bewegung, Kommunikation und mit Lebensweisen und Lebewesen unterschiedlichster Art verbunden. Sie vermitteln uns einerseits Informationen und schaffen Raumeindrücke, die über das Sehfeld hinausgehen, ergänzen und bereichern dieses. Andererseits tragen sie wesentlich dazu bei, unsere eigene Gegenwart im Raum zu verankern, damit wir uns als Teil einer Umgebung wahrnehmen. Ebenso verleihen Geräusche aber auch den verschiedenen, zum Teil unsichtbaren Elementen eine Stimme und lassen uns diese sinnlich erfassen. Und ist es nicht eine solche konkrete und engagierte Verbindung, die uns zu motivieren vermag, unserer Umgebung Sorge zu tragen?<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Peter Sloterdijk bringt diese dem Hören anhaftende engagierte Verbindung sehr schön zum Ausdruck: «Kein Hörer kann glauben, am Rand des Hörbaren zu stehen. Das Ohr kennt kein Gegenüber, es entwickelt keine frontale Sicht auf fernstehende Objekte, denn es hat *Welt* oder *Gegenstände* nur in dem Mass, wie es inmitten des akustischen Geschehens ist – man könnte auch sagen: sofern es im auditiven Raum schwebt oder taucht. Eine Philosophie des Hörens wäre daher von Anfang an nur als Theorie des In-Seins möglich – als Auslegung jener *Innigkeit*, die in der menschlichen Wachheit weltempfindlich wird.» Peter Sloterdijk, *Weltfremdheit*, Frankfurt 1993, S. 296.

Stellen wir uns umgekehrt vor, eine absolut stumme Landschaft zu durchqueren und nichts ausser unseren eigenen Schritten zu hören, die ganz leise, vom Gras oder Sand gedämpft und ohne an irgendeiner Raumgrenze reflektiert zu werden, an unser Ohr dringen. *Unheimlich* und *ausgestorben* sind Begriffe, die eine solch isolierte Erfahrung einer Landschaft beschreiben könnten, die eigentlich gar nicht existiert. Denn erlebte Landschaft umgibt uns, sie ist belebt, dynamisch – und örtlich wie zeitlich eingebunden. Akustisch wäre eine solch umgebende und belebte Landschaft ein diffuses Klanggemisch mit einzelnen deutlich daraus hervortretenden Klangereignissen,<sup>2</sup> eine Kombination aus allgemeinem Raunen und einzeln wahrnehmbaren Stimmen. Im antiken Arkadien<sup>3</sup> sind diese hervortretenden Einzelstimmen nicht nur die Töne der den Leittieren umgehängten Schellen, die der Schafsherde die Richtung angeben, sondern auch Gesang und Musik, insbesondere Flötenklänge. Während der Mythos den Ursprung der Panflöte (Syrinx) mit einer Liebesgeschichte des Hirtengottes begründet,<sup>4</sup> diente die Flöte den wandernden Hirten als Instrument zur Kommunikation über weite oder undurchsichtig bewaldete Strecken und half ihnen, ihr isoliertes Dasein auszugleichen;<sup>5</sup> sich selbst in die Landschaft

---

<sup>2</sup> In dieser landschaftlichen Auseinandersetzung mit einer konkreten Umgebung bezeichnet der Begriff *Klang* das ganze Spektrum der Schallereignisse, wie sie für den Menschen wahrnehmbar sind, und umfasst somit Töne, Klänge und Geräusche, wie sie aus Sicht der Akustik nach ihrer Schwingungszusammensetzung unterschieden werden.

<sup>3</sup> Hier sind die geografische Landschaft und die darin verortete Lebensweise gemeint, während der Begriff Arkadien später in Literatur und Kunst verallgemeinert die Idee eines pastoralen Lebens in Harmonie mit der Natur verkörpert.

<sup>4</sup> Vgl. Wilhelm Vollmer, *Wörterbuch der Mythologie aller Völker*, hrsg. von W. Binder, Stuttgart 1874, S. 367.

<sup>5</sup> Vgl. Barbro Santillo Frizell, *Arkadien: Mythos und Wirklichkeit*, Köln 2009, S. 78.

einzuschreiben, diese mitzugestalten – wie Katsushika Hokusais Flötenspieler, der mit seinen Klängen, auf einem Trauerweidenzweig sitzend und den Fuji betrachtend, den unter ihm durchfliessenden Wasserstrom zu stimmen scheint<sup>6</sup> –, aber auch die Gegenwart des anderen wahrzunehmen und schliesslich eine Rückmeldung von der Umgebung zu erhalten. Diese Kombination von Präsenz und Resonanz scheint einem menschlichen Grundbedürfnis nachzukommen, das in ähnlicher Weise beim Singen im Keller ganz *natürlich* zum Ausdruck kommt.

Der Stadtplaner Michael Southworth publizierte 1969 eine Studie darüber, wie auditive Eindrücke die Wahrnehmung städtischer Freiräume in Boston beeinflussen.<sup>7</sup> Dafür verglich er Fallstudien zum Verhältnis von Hören und Sehen und untersuchte, wie eine plötzliche Erblindung oder Ertaubung sich auf die Psyche des Betroffenen auswirkt. Die Folgen der Taubheit erwiesen sich als schwerwiegender und äusserten sich teilweise in Form von schweren Depressionen: verursacht durch Spannungskopfschmerzen, die die ewige Stille hervorrief, vor allem aber durch das Gefühl, nicht mehr Teil der Welt, nicht mit dem

6 Die originale Malerei von 1839 befindet sich in der Freer Gallery of Art der Arthur M. Sackler Gallery in Washington D.C. Eine Abbildung davon ist im 2015 veröffentlichten E-Book der deutschen Version von Edmond de Goncourts Buch über Hokusai auf S. 287 betrachtbar.

7 Michael Southworth, «The Sonic Environment of Cities», in: *Environment and Behaviour*, Vol. 1, Nr. 1, 1969, S. 49–70. Lange bevor das erste Lärmschutzgesetz der Schweiz Mitte der 1990er-Jahre in Kraft trat, forderten Komponisten, Soziologen und Urbanisten in den USA, Kanada und Frankreich eine aufgeschlossene Haltung gegenüber der klanglichen Umwelt und schlugen vor, Umgebungsklänge unter dem Begriff *Soundscape* in ihrer Ganzheit und emotionalen Bedeutung für den Menschen zu erforschen und zu begreifen. Doch zwischen einer inzwischen etablierten theoretischen Betrachtung der Klangumwelt, die Geräusche und Klänge *unvoreingenommen* beschreibt, und der Realität der baulichen Massnahmen, die sich meist auf *Bekämpfungsmassnahmen* wie Lärmschutzwände beschränken, besteht weiterhin eine grosse Diskrepanz.

Leben verbunden zu sein. Auch der Philosoph Johann Gottfried Herder mass, 200 Jahre zuvor, dem Gehörsinn für das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt grosse Bedeutung bei. In seiner *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* schrieb er: «Das Gefühl empfindet alles nur in sich, und in seinem Organe; das Gesicht wirft uns grosse Strecken weit aus uns hinaus; das Gehör steht an Graden der Mittheilbarkeit in der Mitte.»<sup>8</sup>

Während das Singen im Keller zunächst eine selbstorientierte «Schöpfung von Bedeutung»<sup>9</sup> vermuten liesse, ist diese in komplementärer Weise ebenso auf die Umgebung gerichtet: die Laute des Kellersängers bringen nicht nur seine eigene Präsenz zum Ausdruck, sondern werden an den Kellerwänden reflektiert und vermitteln so Informationen (Resonanz) zur Beschaffenheit des im Halbdunkeln nur begrenzt visuell erfassbaren Raumes. Auch im Falle der singenden und flötenspielenden Hirten lässt sich vermuten, dass es ebenso bedeutungsvoll war, den weit entfernten Hirtenkollegen wahrzunehmen wie sich der eigenen Anwesenheit in der Landschaft zu versichern. Diese Verhandlung zwischen ego- und allozentrischer, also am Selbst oder am anderen orientierter Wahrnehmung birgt eine für die Bedeutung des Hörens von Landschaft sehr wichtige Unterscheidung: Während wir davon sprechen, unseren Blick *in* die Ferne schweifen zu lassen, dringen Klänge *aus* der Ferne zu uns.<sup>10</sup>

Diese Überlegungen führen zu einer Strukturierung der uns umgebenden Landschaft in Elemente der Distanz und der Nähe, wobei auditive Eindrücke sich gerade dadurch auszeichnen,

8 Johann Gottfried Herder, *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*, Berlin, 1772 (Reclam, Stuttgart 1966, S. 57).

9 Vgl. Zitat Roland Barthes am Ende des Essays, Fussnote 27.

10 Vgl. Nadine Schütz, «Baum-Musik», in: Christophe Girod et al. (Hrsg.), *Mensch und Baum*, Pamphlet 17, Zürich 2013, S. 61–67.

dass sie diese Kategorien dynamisch zu überbrücken vermögen. Klänge ermöglichen es uns, sich in ein Hier oder ein Dort zu projizieren, Distanzen zugleich zu empfinden und zu überwinden. Interessant ist dieses Vermögen von Klängen in der Landschaft im Zusammenwirken mit anderen Sinnen. Denn in einer konkreten Umgebung, der *erlebten* Landschaft, ist das Auditive immer Teil einer grundlegenden ästhetischen Erfahrung des Menschen, die sich aus der Überlagerung unterschiedlicher Wahrnehmungsebenen bildet.<sup>11</sup> Das helle Bimmeln der kleinen Windglocke im traditionellen japanischen Garten etwa ruft die erfrischende Wirkung eines Windhauchs auf der Haut hervor, noch bevor wir diesen direkt zu spüren vermögen. Mit einem am Klöppel befestigten Papierstreifen versehen, der die Kraft des Windes verstärkt, vermag ein solches Glöckchen aufgrund der leisesten Bewegung der Luft die haptische Präsenz ebendieser zu vermitteln und verbindet so den Nahraum des Gartens mit der weiteren Umgebung oder gar der Welt.<sup>12</sup>

Während das Windglöckchen als Beispiel dafür steht, wie zwischen auditiven und haptischen Eindrücken, zwischen sehr intemem Spüren und abstraktem Bewusstsein elementarer Präsenz eine Verbindung entsteht, findet sich im Garten der

11 In Zusammenhang mit den Anfängen der Soundscape-Bewegung wird meist nur Raymond Murray Schafer genannt, der 1969 das Buch *The New Soundscape* veröffentlichte (R. M. Schafer, *The New Soundscape: A Handbook for the Modern Music Teacher*, Kanada 1969). Im selben Jahr verwendete aber auch Michael Southworth in seiner oben zitierten Studie den Begriff *Soundscape*. Southworths Arbeit ist in landschaftlicher Hinsicht von grossem Interesse, da er in seiner Studie im Gegensatz zu den meisten Soundscape-Untersuchungen, die das Auditive isoliert betrachten, auf den Vergleich von auditiver und visueller Wahrnehmung in der Beurteilung der Wahrnehmungsqualität eines Ortes einging. Die akustischen Qualitäten in diesem komplexen Wirkungszusammenhang zu verstehen, ist Voraussetzung für eine bauliche Realisierung, die diese Qualitäten miteinbezieht.

12 Klangbeispiel 1, Windglöckchen, Ninigi-Garten, Kyoto, JP: [www.vimeo.com/154700184](http://www.vimeo.com/154700184) (Passwort: arkadienhoeren)

Villa Lante in Bagnaia, Italien,<sup>13</sup> ein äusserst komplexes akustisches Gestaltungselement, das in einem spannungsvollen Gegenüber auditiv und visuell konstruierter Räumlichkeit nah und fern, örtliche Physis und Virtualität vereinigt. Die an der engsten Stelle, dem eigentlichen Nadelöhr zwischen *Wildnis* und *Kultur*, *Chaos* und *Ordnung*, in diesem Garten gelegene Wassertreppe *Catena del Gambero* ist beidseitig von Treppenstufen für Menschen begleitet und durch mannshohe Hecken gefasst.<sup>14</sup> Während anderswo das Wasser auf dem direktesten Weg über grosse Stufen herabstürzt und tost, perlt es hier gurgelnd über eine Vielzahl der sanften Neigung des Terrains folgende Stufen von wenigen Zentimetern Höhe. Zusätzlich ausgedehnt wird diese Bewegung durch die raffinierte Modellierung des flachen Wasserbetts, durch die der Wasserklang zu einer verfeinerten, beinahe sprachähnlichen Artikulation findet. Die seitliche Begrenzung des Blicks sorgt dafür, dass die den Klängen eigene, intime Räumlichkeit zur Wirkung kommt. Gleichzeitig verstärkt sie die Illusion von räumlicher Tiefe beim Blick nach unten und lässt die angrenzenden Teile des Gartens in die Ferne rücken.<sup>15</sup>

Der Reichtum komplementärer räumlicher Sinneseindrücke, die in diesen Beispielen durch sorgfältige Gestaltung in situ kultiviert ist, ist ausschliesslich an dem Ort, dafür aber für mehrere Menschen gleichzeitig oder zu unterschiedlichen Zeiten

13 Bauzeit 1574–1700. Vgl. Ira Diana Mazzoni, «Villa Lante (Bagnaia): Hermetische Weltsicht», in: Dies., *Gärten & Parks, Gartenkunst von der Antike bis heute*, Hildesheim 2005, S. 76–81.

14 Das Gegenüber dieser Welten ist in dem auf geneigtem Terrain angelegten Garten der Villa Lante entlang der zentralen Achse inszeniert, wobei Wasserspiele – von tosend bis rhythmisch kontrolliert und schliesslich verstummt – eine wichtige Rolle einnehmen.

15 Klangbeispiel 2, Catena del Gambero, Villa Lante, Bagnaia, IT: [www.vimeo.com/154703212](http://www.vimeo.com/154703212) (Passwort: arkadienhoeren)

erlebbar. Intime Nähe und Projektion in die Ferne schaffen die Beziehung zum Ort, dem Garten, und zu seiner Umgebung. Beides eröffnet den Raum für Imagination, im Innern des Klangraums, in der Weiterführung der Sichtachse über den Horizont hinaus oder indem sie das unsichtbare und scheinbar grenzenlose Medium Luft vergegenwärtigen. Diese sinnliche Komplexität erschliesst sich zugleich aus einer überschaubaren, wenn auch nicht eindeutig abzugrenzenden Anzahl bedeutungsvoller Elemente.

Ist es eine solche Überschaubarkeit, die wir anstreben, wenn wir mit einem mobilen Audio-Player und Kopfhörern durch die Stadt wandern? Mit der Präsentation des ersten Walkmans von Sony<sup>16</sup> setzte die breite öffentliche Privatisierung des auditiven Raums ein – bezeichnenderweise nur ein Jahrzehnt nach der Begründung der Soundscape-Bewegung, die in den 1970er-Jahren zu einer aufgeschlossenen Haltung gegenüber der klanglichen Umwelt aufforderte. Der kanadische Komponist und Begründer der Soundscape-Bewegung Raymond Murray Schafer beschrieb die Ausgangslage einprägsam: «Noises are the sounds we have learned to ignore»<sup>17</sup> (Lärm sind diejenigen Klänge, die wir zu ignorieren gelernt haben). Die erste Voraussetzung für eine bessere Qualität unserer akustischen Umwelt ist demnach das aufmerksame, differenzierte, aktive Hören. Hat diese einseitig subjektivistische Herangehensweise, statt (erneut) einen bedeutungsvollen Bezug zur akustischen Umgebung zu schaffen, etwa gar dazu beigetragen, in einer von bedeutungslosen

---

16 «Siegesszug des Walkman: Konkurrenz zur Stimme Gottes», <http://www.spiegel.de/einestages/siegesszug-des-walkman-a-946531.html> (Stand 18.2.2016).

17 Raymond Murray Schafer, *The soundscape: Our sonic environment and the tuning of the world*, Ronchester Vt. 1994 (1. Auflage.: *The tuning of the world*, 1977), S. 4 (überarbeitete Neuauflage von *The New Soundscape*, Vgl. Fussnote 13).

Geräuschen überfüllten Welt das Bedürfnis nach überschaubarem Nahraum zu wecken und durch individualisierte, von der Umgebung isolierte Klangblasen<sup>18</sup> zu stillen?

Heute zeigt sich ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass – unabhängig von allen Möglichkeiten, sich in individualisierten und virtuellen Umgebungen einzurichten – die physische Realität unserer urbanisierten Gesellschaften immer noch darauf beruht, den öffentlichen Raum gemeinsam zu nutzen und zu bewohnen. Dafür muss er auch gestaltet werden. Während die Qualität dieses Raumes weitgehend optisch und funktional bestimmt wird, ist sein auditiver Inhalt nicht nur und auch nicht in erster Linie der viel kritisierte Lärm, sondern vielmehr eine seltsame Art von Stille: der Mangel an Sinn und das Fehlen von Artikulation, der in Zukunft, so liesse sich wagemutig prognostizieren, durch die Verbreitung elektrischer Fahrzeuge in der Stadt und die Verringerung der individuellen Mobilität zugunsten des öffentlichen Verkehrs möglicherweise noch verstärkt wird. Denn damit wären die letzten Geräusche aus der Stadt verbannt, die allgemein als *sinnvoll* anerkannt werden, und wir würden uns in einer stummen, von isolierten und privatisierten Klangblasen bevölkerten präsenzlosen Landschaft wiederfinden.

Vielleicht wäre eine solche Landschaft auch diejenige, die den gängigen naturalistischen Vorstellungen von *Natur* am nächsten kommt? Der französische Philosoph Clément Rosset umschreibt diese mit konservativem und revolutionärem Naturalismus.<sup>19</sup> Während Ersterer eine verloren gegangene, von der Zivilisation zerstörte Natur beklagt, idealisiert Letzterer eine

---

18 Vgl. Michael Bull, «Thinking about Sound, Proximity and Distance in Western Experience: The Case of Odysseus's Walkman», in: Veit Erlman (Hrsg.), *Hearing Culture: Essays on Sound, Listening and Modernity*, Oxford und New York 2014.

19 Clément Rosset, *L'anti-nature*, Paris 1973.

potenzielle, aber von ebendiesen Mechanismen seit jeher verhinderte Natur. *Natur* ist also in ferner Vergangenheit oder in unbestimmter Zukunft angesiedelt, in jedem Fall ausserhalb der gelebten Gegenwart. Wie wäre es, wenn wir stattdessen *Natur* implizit vergegenwärtigen würden, indem wir mittels Klängen eine natürliche, da lebendige, dynamische und zugleich verortete Präsenz bewusst herstellen?

Eine solche auditive Präsenz schafft etwa das Projekt *Wave Wave Wave* der japanischen Soundscape-Designerin Taiko Shono, das sie vor zehn Jahren im Rahmen einer Neugestaltung der Fussgängerzone im Hafen von Onahama realisierte und das inzwischen leider von den Auswirkungen des Tsunamis beschädigt wurde. Eine 76 Meter lange, aus einem Metallnetz konstruierte, wellenförmige Liegebank überspannt eine Öffnung im steinernen Pier, durch die der Klang des sich rhythmisch an die Hafennole werfenden Wassers ungedämpft hervorklingt. Wer sich auf dieser Bank liegend oder sitzend ausruht, kann sich von diesem Rhythmus einnehmen lassen oder sich ihm hörend annähern.<sup>20</sup> Auf eine andere Weise, vielmehr interaktiv als kontemplativ, agieren die musikalischen Schaukeln von Montreal, die ein Künstlerduo und ein Verhaltensforscher zusammen entwickelten und die über mehrere Jahre jeweils im Frühling während eines Monats in der Innenstadt von Montreal installiert wurden. Die Höhe des beim Schwingen jeder einzelnen Schaukel produzierten Tons hängt von der erreichten Schwunghöhe ab und ist so direkt mit dem gesamtkörperlichen Schaukelerlebnis verbunden. Die 21 in einer Reihe angeordneten Schaukeln schaffen ein lebendiges Spiel des Zusammenklingens.<sup>21</sup>

<sup>20</sup> [http://www.ne.jp/asahi/shsh/aaa/wavee\\_frame.html](http://www.ne.jp/asahi/shsh/aaa/wavee_frame.html)  
(Stand 18.2.2016)

<sup>21</sup> <https://vimeo.com/40980676>; <http://www.quartierdesspectacles.com/en/blog/163/21-balancoires-a-musical-collaboration-from-andraos-mongiat-at-the-promenade-des-artistes> (Stand 18.2.2016)

Die Wellenbank wie auch die Klangschaukeln beruhen auf einer lokalen, punktuellen Herangehensweise. Das verbindende Potenzial von Klängen lässt sich jedoch auch auf urbanistischer Ebene aktivieren. Dies versuche ich derzeit in einer dauerhaft konzipierten Klanginstallation für den Vorplatz des neuen Gerichtsgebäudes an der Porte de Clichy in Paris umzusetzen.<sup>22</sup> Der neue Gerichtshof ist eine Institution von nationaler Bedeutung, ein Aspekt, den man bei der Gestaltung des Gebäudes deutlich in den Vordergrund rückte.<sup>23</sup> Der Vorplatz<sup>24</sup> hat die komplexe Aufgabe, diesem *Landmark*-Gebäude Rechnung zu tragen und sich im Rahmen einer grösseren Quartierentwicklung als öffentlichen Raum einzuschreiben: Mit der Gestaltung der Industriebrache möchte man die soziale Grenze des *Périphérique* (der Paris ringförmig umgebenden Stadtautobahn) auflösen und eine stärkere Verbindung zur benachbarten Gemeinde Clichy etablieren. Der Entwurf für die Klanginstallation, die in den Lichtmasten integriert sein wird, widmet sich dieser urbanen Herausforderung und versucht, eine konstruktive Lösung für den von Verkehrsgeräuschen einseitig dominierten Standort zu entwickeln. Die Klanginstallation kreierte *akustische Nischen*,<sup>25</sup> die distinkte Bereiche des Vorplatzes mit den Klangwelten benachbarter Pärke und Plätze, auf beiden Seiten des *Périphérique*, verbinden. In diesen akustischen Nischen verweisen die *importierten* Klangwelten, die durch Sensoren mit der sich

<sup>22</sup> Der aktuelle Stand des laufenden Projekts ist auf [www.echora.ch](http://www.echora.ch) einsehbar bzw. hörbar.

<sup>23</sup> Das Gebäude ist vom italienischen Architekten Renzo Piano gestaltet.

<sup>24</sup> Die Gestaltung des Vorplatzes leitet das junge französische Architekturbüro Moreau Kusunoki.

<sup>25</sup> Der Begriff der *akustischen Nischen* ist einer bioakustischen Theorie entliehen, die postuliert, dass unterschiedliche Tierarten mit ihren Ruflauten unterschiedliche Bereiche (also Nischen) im akustischen Frequenzspektrum besetzen, um gegenseitige Verdeckungen zu minimieren.

verändernden lokalen akustischen Umgebung abgeglichen werden, die Verkehrsgeräusche in den Hintergrund<sup>26</sup> und versammeln die lebendige Diversität, die das Quartier Paris Batignolles mit der Gemeinde Clichy verbindet, im Hier und Jetzt.

Diesen drei Beispielen ist gemeinsam, dass sie alle von einer gelebten und lebendigen, sich in ständiger Veränderung und Bewegung befindenden und zugleich verorteten Landschaftserfahrung ausgehen. Mit der Idee Arkadiens wird allzu oft eine Poetisierung des Raumes auf Distanz praktiziert, die riskiert, einer impraktikablen rückwärts- oder vorwärtsprojizierten Natursehnsucht gleichzukommen. In ihrem Ursprung birgt sie jedoch eine gelebte landschaftliche Realität, die im hörenden Gestalten von Landschaft eine praktizierte, zeitgenössische Form von bedeutungsvoller Präsenz finden könnte.

*«Wie Hegel sagte, staunte der alte Grieche über das Natürliche in der Natur; er lieb ihr unablässig sein Ohr, fragte nach der Bedeutung der Quellen, der Gebirge, der Wälder, der Gewitter; ohne zu wissen, was alle diese Dinge ihm namentlich sagen, nahm er in der pflanzlichen oder kosmischen Ordnung einen unermesslichen Schauer der Bedeutung wahr, dem er den Namen eines Gottes gab: Pan. Seither hat die Natur sich gewandelt, sie ist gesellschaftlich geworden:*

---

26 Die psychoakustische Unterscheidung zwischen auditivem Hinter- und Vordergrund lässt sich nicht in Dezibel messen, sondern ist ein Effekt der Wahrnehmungsfokussierung auf die *interessanteren*, d. h. artikulierten, tonhaltigen oder sich verändernden Elemente der Klangumgebung. Das Gleichgewicht zwischen den beiden Ebenen ist ein entscheidender Faktor für die Schaffung von akustischem Komfort.

27 Roland Barthes, «L'activité structuraliste», in: Ders., *Les lettres nouvelles*, 196 (Übersetzung: Nadine Schütz).

28 [www.echora.ch](http://www.echora.ch) (Stand 18.2.2016)

29 <http://girot.arch.ethz.ch/current-staff/nadine-schuetz>

*alles, was dem Menschen gegeben ist, ist auch schon menschlich, bis hin zum Wald und zum Fluss, den wir auf unseren Reisen durchqueren. Doch dieser gesellschaftlichen Natur, die ganz einfach die Kultur ist, steht der strukturelle Mensch nicht anders gegenüber als der alte Grieche: Auch er leiht sein Ohr dem Natürlichen in der Kultur und nimmt unablässig in ihr nicht so sehr feststehende, endgültige, wahre Bedeutungen als vielmehr den Schauer einer ungeheuren Maschine wahr, nämlich der Menschheit, die unermüdlich an der Schöpfung von Bedeutung arbeitet, ohne die sie nicht mehr menschlich wäre.» Roland Barthes<sup>27</sup> ©*

---

NADINE SCHÜTZ geboren 1983, arbeitet als freischaffende Klangarchitektin<sup>28</sup> in Zürich und Paris. Sie forscht und unterrichtet am Institut für Landschaftsarchitektur der ETH Zürich,<sup>29</sup> wo sie zurzeit ihre vom Schweizerischen Nationalfonds SNF geförderte Doktorarbeit über «Die akustische Dimension der Landschaftsarchitektur» schreibt.



Köbi Gantenbein  
Raimund Rodewald

Mit Bildern von Alexander Jaquemet

# ARKADIEN

Landschaften  
poetisch gestalten

# INHALT

## ARKADIEN? ARKADIEN!

Geschichte einer vergangen geglaubten Utopie

- 6 Geleit ↗ Raimund Rodewald  
10 Einleitung ↗ Raimund Rodewald

## LANDSCHAFTEN WAHRNEHMEN

Wer Sinnlichkeit produziert und sie wahrnimmt

### LANDSCHAFTEN HÖREN

- 50 Interview\* ↗ Peter Streiff  
60 Essay ↗ Nadine Schütz

### LANDSCHAFTEN SEHEN

- 72 Interview\* ↗ Hannes und Petruschka Vogel  
82 Essay ↗ Stephan Kunz

### LANDSCHAFTEN RIECHEN

- 88 Interview\* ↗ Brigitte Schulthess  
98 Essay ↗ Luca Turin

### LANDSCHAFTEN SCHMECKEN

- 104 Interview\* ↗ Martin Ott  
114 Essay ↗ Paul Imhof

### LANDSCHAFTEN ERFÜHLEN

- 120 Interview\* ↗ Rainer Klostermann  
132 Essay ↗ Leta Semadeni

\* Die Interviews hat Raimund Rodewald geführt.

## LANDSCHAFTEN BRAUCHEN

Wer Landschaften nutzt und Arkadien sucht

### POLITIK

- 178 Interview\* ↗ Heidi Z'graggen  
188 Essay ↗ Paul Schneeberger

### PLANUNG

- 194 Interview\* ↗ Jürg Konzett  
204 Essay ↗ Sabine Wolf

### TOURISMUS

- 210 Interview\* ↗ Nadia Fontana-Lupi  
220 Essay ↗ Hansruedi Müller

### LANDWIRTSCHAFT

- 226 Interview\* ↗ Hans Peter Michel  
236 Essay ↗ Peter Moser

### BAUWIRTSCHAFT

- 242 Interview\* ↗ Balz Halter  
256 Essay ↗ Joëlle Zimmerli

## DIE POESIE DES RAUMES

Ein Plädoyer in sieben Bildern

- 286 Plädoyer ↗ Köbi Gantenbein und Raimund Rodewald

## JAKOB IN ARKADIEN

Ein Lebensfaden

- 294 Epilog ↗ Köbi Gantenbein

- 300 Bildnachweis, Impressum, Dank



# IMPRESSUM

Herausgeber und Konzept Köbi Gantenbein und Raimund Rodewald

Redaktion und Interviews Raimund Rodewald

Lektorat und Produktion Marion Elmer

Korrekturat Alexandra Bernoulli, Dominik Süess

Fotografie Alexander Jaquemet

Konzept und Gestaltung Juliane Wollensack

Schriften GT Haptik, Romain

Papier Enviro Top, 90 g/m<sup>2</sup>

Umschlag Surbalin Seda, 115 g/m<sup>2</sup>

Lithografie, Druck und Bindung Kösel GmbH & Co. KG

Am Buchweg 1, D-87452 Altusried-Krugzell

Verlag Edition Hochparterre

Ausstellungsstrasse 25, CH-8005 Zürich

[www.edition.hochparterre.ch](http://www.edition.hochparterre.ch)

[edition@hochparterre.ch](mailto:edition@hochparterre.ch)

1. Auflage @ Edition Hochparterre, 2016

ISBN 978-3-909928-34-7

Arkadien ist eine jahrhundertealte ästhetische Utopie. Sie fordert uns noch heute auf, einen sinnlichen Blick auf unsere hochfunktionalen Schweizer Landschaften zu werfen. In diesem Buch erkunden 20 Persönlichkeiten in Interviews und Essays ihr ureigenes Arkadien. Mit ihrem «Plädoyer für eine Poesie des Raumes» rufen die Herausgeber zu einem Aufbruch nach Arkadien auf.

Mit Beiträgen von Jürg Conzett, Nadia Fontana-Lupi, Balz Halter, Paul Imhof, Rainer Klostermann, Stephan Kunz, Hans Peter Michel, Peter Moser, Hansruedi Müller, Martin Ott, Paul Schneeberger, Nadine Schütz, Brigitte Schulthess, Leta Semadeni, Peter Streiff, Luca Turin, Hannes und Petruschka Vogel, Sabine Wolf, Heidi Z'graggen und Joëlle Zimmerli.

Mit Bildern von Alexander Jaquemet


Kobi Gantenberg  
Raimund Röllin

# ARKADIEN

Landschaften  
poetisch gestalten

HOCH  
PART  
ERRE

ISBN 978-3-909928-34-7



Arkadien ist eine jahrhundertealte ästhetische Utopie. Sie fordert uns noch heute auf, einen sinnlichen Blick auf unsere hochfunktionalen Schweizer Landschaften zu werfen. In diesem Buch erkunden 20 Persönlichkeiten in Interviews und Essays ihr ureigenes Arkadien. Mit ihrem «Plädoyer für eine Poesie des Raumes» rufen die Herausgeber zu einem Aufbruch nach Arkadien auf.

Mit Beiträgen von Jürg Conzett, Nadia Fontana-Lupi, Balz Halter, Paul Imhof, Rainer Klostermann, Stephan Kunz, Hans Peter Michel, Peter Moser, Hansruedi Müller, Martin Ott, Paul Schneeberger, Nadine Schütz, Brigitte Schulthess, Leta Semadeni, Peter Streiff, Luca Turin, Hannes und Petruschka Vogel, Sabine Wolf, Heidi Z'graggen und Joëlle Zimmerli.

Mit Bildern von Alexander Jaquemot

**HOCH  
PART  
ERRE**

ISBN 978-3-909928-34-7